

Lukas Bormann / Michael Heymel (Hg.)

# **Martin Niemöller – Brüche und Neuanfänge**

Beiträge zu seiner Biographie und  
internationalen Rezeption



# Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft  
für Kirchliche Zeitgeschichte von  
Siegfried Hermle und Harry Oelke

Reihe B: Darstellungen  
Band 87

Vandenhoeck & Ruprecht

Lukas Bormann / Michael Heymel (Hg.)

# Martin Niemöller – Brüche und Neuanfänge

Beiträge zu seiner Biographie und  
internationalen Rezeption

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2023 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen,  
ein Imprint der Brill-Gruppe  
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA,  
USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn,  
Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)  
Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei,  
Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau,  
V&R unipress und Wageningen Academic.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen  
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: 3w+p, Rimpar  
Druck und Bindung: Hubert & Co. BuchPartner, Göttingen  
Printed in the EU

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISSN 2197-0874  
ISBN 978-3-647-55873-8

## Vorwort

Der vorliegende Band vereint Beiträge, die anlässlich der Tagung über „Martin Niemöllers internationale Rezeption“ am 27. und 28. April 2021 gehalten und für den Druck erweitert und ausgearbeitet wurden. Die Tagung fand während der Covid-19 Pandemie unter den erschwerten Bedingungen des Lockdowns statt. Es gelang dennoch im vorliegenden Band alle wichtigen Forscherinnen und Forscher zu Martin Niemöller, insbesondere alle Autoren der vier zwischen 2017 und 2020 erschienenen Niemöller-Biographien online und mit hier veröffentlichten Beiträgen zusammenzuführen. Die Tagung konnte so ihr gestecktes Ziel, den Stand der Forschung zu ermitteln, eine breite wissenschaftliche Diskussion zu ermöglichen und im Druck zu dokumentieren, trotz aller Widrigkeiten vollständig erreichen. Besonders erfreulich ist die Tatsache, dass sich eine ganze Reihe vielversprechender jüngerer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an der Tagung und der Publikation beteiligen konnten. Dadurch hat die Tagung auch dazu beigetragen, die Niemöllerforschung in die nächste Generation weiterzugeben.

Die Kooperation mit der Evangelischen Akademie Frankfurt, namentlich mit Dr. Eberhard Pausch, ermöglichte eine Online-Tagung unter sehr guten Bedingungen. Die einzelnen Vorträge wurden aufgezeichnet und auf dem YouTube-Kanal der Akademie wie auch auf der Website der Marburger Forschungen zum Neuen Testament zugänglich gemacht.

Die Tagung wurde gefördert von der Fritz Thyssen-Stiftung und der EKHN-Stiftung. Beiden Institutionen sei herzlich gedankt. Die Durchführung der Tagung und die Verwirklichung der Publikation waren nur möglich durch die engagierte Mithilfe der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Marburger Lehrstuhls für Neues Testament. Wir danken an erster Stelle Moritz Groos für die hervorragende Mitarbeit bei der Tagungsorganisation und für die Erstellung des Manuskripts, dann der wissenschaftlichen Mitarbeiterin Eva-Maria Kreitschmann und den studentischen Hilfskräften Fabian Schley, Lisa Sunnus und Lea Trugenberger für die zuverlässige Übernahme vielfältiger weiterer Aufgaben.

Abschließend sei der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und der Scio-Stiftung, Darmstadt für einen namhaften Druckkostenzuschuss, den Herausgebern der Reihe „Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte“, Prof. Dr. Siegfried Hermle und Prof. Dr. Harry Oelke, für die Aufnahme des Bandes in diese Reihe und dem Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, na-

mentlich Miriam Lux und Renate Rehkopf, für die reibungslose Zusammenarbeit bei der Drucklegung gedankt.

Marburg/Limburg, im Oktober 2022    Lukas Bormann und Michael Heymel

# Inhalt

Vorwort . . . . .	5
<i>Lukas Bormann und Michael Heymel</i>	
Einleitung . . . . .	11
Abstracts der englisch- und französischsprachigen Beiträge . . . . .	27
<b>I. Streitfragen: Widerstand, Antisemitismus und Erinnerungskultur . . . . .</b>	<b>31</b>
<i>Victoria J. Barnett</i>	
Martin Niemöller and the Complexities of Resistance . . . . .	33
<i>Benjamin Ziemann</i>	
Martin Niemöllers Antisemitismus und die Frage der Schuld nach 1945 . . . . .	49
<i>Michael Heymel</i>	
Martin Niemöller und das Judentum: ein lebenslanger Lernprozess . . . . .	73
<i>Malte Dücker</i>	
Martin Niemöller als „postheroische“ Heldenfigur: Perspektiven der Erinnerungskultur im 21. Jahrhundert . . . . .	81
<i>Arno Helwig</i>	
Die Rezeption Niemöllers am historischen Ort – Erinnerungsarbeit am Martin-Niemöller-Haus Berlin-Dahlem . . . . .	105

<b>II. Die Entstehung des „Niemöller-Mythos“ im europäischen Protestantismus und in den USA</b> . . . . .	119
<i>George Harinck</i>	
‘Wij hooren ver uw woord’ – we hear your word afar. Dutch Protestant reactions to Niemöller before 1945 . . . . .	121
<i>Wilken Veen</i>	
Martin Niemöller und seine Rezeption in den Niederlanden nach 1945	145
<i>Stephen Plant</i>	
Martin Niemöller and Karl Barth: the development of a fruitful friendship . . . . .	159
<i>Matthew Hockenos</i>	
Martin Niemöller’s Reception in the United States . . . . .	173
<i>Frédéric Rognon</i>	
Martin Niemöller et la France: les paradoxes d’une réception . . . . .	197
<b>III. Niemöller als Repräsentant der Kirche</b> . . . . .	209
<i>Michael Heymel</i>	
Martin Niemöller als Prediger, Theologe und Ökumeniker . . . . .	211
<i>Lukas Bormann</i>	
Martin Niemöller und die Bibel: Die Schrifthermeneutik Niemöllers nach den Dahlemer Predigten und seinen Beiträgen zur Entmythologisierungsbefreiung . . . . .	237
<i>Jolanda Gräßel-Farnbauer</i>	
Martin Niemöller und die Diskussion um Frauen im Pfarramt . . . . .	261
<i>Gisa Bauer</i>	
Martin Niemöller und die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau – die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau und „ihr“ Niemöller. Ein Beitrag zur Wahrnehmungsgeschichte . . . . .	281

**IV. „Die Zeit des ‚weißen Mannes‘ geht ihrem Ende entgegen“.  
Niemöllers Einsatz für Antikolonialismus, Antirassismus,  
Flüchtlings- und Menschenrechte . . . . . 303**

*Alf Christophersen*

Wege in die Freiheit: das „ökumenische Zeitalter“. Niemöller zwischen  
Luthertum und Katholizismus . . . . . 305

*Matthias Ehmann*

“For the migrant takes the place of Christ himself”  
Martin Niemöllers früherer Ansatz zu einer Theologie der Migration des  
ÖRK im Horizont des Endes der Kolonialherrschaft . . . . . 327

*Peter Morée*

„Ihre Anwesenheit in Prag war für uns alle ein großes und heilsames  
Ereignis“  
Niemöller und die tschechischen Evangelischen . . . . . 345

**V. Barmen und das Erbe der Bekennenden Kirche . . . . . 369**

*Gerard den Hertog*

„Das Evangelium ist Angriff“. Hans Joachim Iwand und Martin  
Niemöller: Zwei Nationalprotestanten in der Feuerprobe des „Dritten  
Reiches“ . . . . . 371

*Hannah M. Kreß*

Martin Niemöller und Hans Asmussen nach 1945 . . . . . 399

*Thomas Martin Schneider*

Die Magna Charta der Bekennenden Kirche: Martin Niemöller und die  
Barmer Theologische Erklärung . . . . . 423

*Harry Oelke*

Der heutige Protestantismus und das Erbe der Bekennenden Kirche . . . 443

Autorinnen und Autoren . . . . . 459

Bibelstellenregister . . . . . 461

Personenregister . . . . . 462



Lukas Bormann und Michael Heymel

## Einleitung

Als im Jahr 2017 der 125. Geburtstag Martin Niemöllers begangen wurde, ließ sich neben respektvoller Aufmerksamkeit und erinnerungskultureller Routine auch eine gewisse Ratlosigkeit unter den Beteiligten beobachten. Der Lebenslauf und das Wirken eines Mannes, der als kaiserlicher Marineoffizier in die Öffentlichkeit getreten war und sich aus ihr als entschiedener Pazifist verabschiedet hatte, boten wenig Anknüpfungspunkte für eine kirchliche und nichtkirchliche Vergegenwärtigung seiner Lebensleistung. Die konsequente Abkehr vom Militär konnte im wiedervereinigten Deutschland, das inzwischen wieder an Militäreinsätzen beteiligt war, nur wenig Verständnis finden. Niemöllers Insistieren auf die Frage „Was würde Jesus dazu sagen?“ hatte ihre Spannkraft verloren, und sein bedeutendstes Wort, das bis heute weltweit, oft genug, ohne dass man an den Namen des Urhebers denkt, verbreitet wird, hatte in Deutschland ohnehin nie solche Resonanz gefunden wie im Ausland: „Als die Nazis die Kommunisten holten, habe ich geschwiegen, ich war ja kein Kommunist ...“. Dieses Wort ist zum Beispiel am Gebäude des Holocaust-Museums in Washington angebracht und wird außerhalb Deutschlands beständig in der öffentlichen Diskussion verwendet. Oft reichen sogar Kurzformeln auf Englisch wie „first they came ...“ oder „then they came for me“, um „the quote“ aufzurufen.

Auch der so genannte Kirchenkampf mit „Arierparagraph“, „Pfarrernotbund“, „Barmer Synode“, also das historische Geschehen, das ohne Übertreibung die Welt in den Jahren nach 1933 in Atem hielt, weil die Ausbreitung des Neuheidentums der Hitlerbewegung in Deutschland international einen Schock ausgelöst hatte, kann mit seinen damals so zentralen theologischen, juristischen und politischen Finessen einer postsäkularen Gesellschaft kaum mehr vermittelt werden. Man kann sich zudem auch nicht vorstellen, dass es einmal eine Zeit gab, in der die Ablösung des Christentums nicht nur Aufregung, sondern auch Erschrecken in der Mehrheit der Bevölkerung weltweit ausgelöst hatte, wo man heute doch regelmäßig von den zurückgehenden Zahlen der Kirchenmitgliedschaft liest und den schwindenden Einfluss des Christentums seit Jahrzehnten beobachten kann, ohne dass die Welt eine schlechtere geworden ist. Dennoch oder gerade deswegen setzte nach dem Jubiläum eine neue Niemöllerdebatte ein, die sich in vier Biographien in drei Sprachen, veröffentlicht zwischen 2017 und 2020, niederschlug. Erst jetzt wurde deutlich, dass die Forschung zu Niemöller internationale Dimensionen

hatte, die in der bisweilen auf einige wenige Fragestellungen wie die der Schuld und des Widerstands verengten deutschen Debatte nicht ausreichend wahrgenommen wurden. Das Leben Niemöllers beschäftigt bis heute Menschen in aller Welt, und seine Bedeutung im Ausland fand nicht nur eine von der deutschen verschiedene Wahrnehmung, sondern war durch andere Inhalte und Sichtweisen bestimmt und hatte andere Funktionen zu erfüllen. Eine Auseinandersetzung mit dem Leben und Wirken Martin Niemöllers muss also, um dem historischen Phänomen gerecht zu werden, seine internationale Rezeption miteinschließen.

## 1. Zur neuen Niemöllerdebatte

Martin Niemöller wurde in seinen letzten Lebensjahren vor allem als Vaterfigur der westdeutschen Friedensbewegung wahrgenommen. Nach seinem Tod zeichneten Nachrufe das Bild Niemöllers als eines preußischen Nationalprotestanten, kaisertreu, mutig im kirchlichen Widerstand und bereit, öffentlich von eigener Schuld zu reden, der im Alter radikaler Christ und Friedensaktivist geworden war. Dieses besonders im deutschen Linksprotestantismus fest verankerte Bild, das durch Biographen wie Dietmar Schmidt und James Bentley bestätigt wurde, galt für die Erinnerungskultur der folgenden drei Jahrzehnte in Deutschland (und darüber hinaus), sodass Niemöllers Wirken kein Thema öffentlicher Debatten wurde. Daran änderten auch die 1992 zu seinem 100. Geburtstag veranstaltete Ausstellung unter dem Titel „Protestant“ und die 1997 bei Rowohlt's Bildmonographien erschienene Biographie von Matthias Schreiber nichts.

Erst seit einigen Jahren sind Niemöllers Leben und Wirken durch verschiedene Beiträge wieder Gegenstand der wissenschaftlichen sowie der öffentlichen Diskussion geworden. Dazu trugen hauptsächlich, lässt man biographische Aufsätze von Martin Stöhr und Jan Schubert einmal unberücksichtigt, vier neue Niemöller-Biographien von Michael Heymel, Matthew Hockenos, Benjamin Ziemann und Frédéric Rognon bei. Heymel würdigte im Gedenkjahr 2017 Niemöller als Prediger und Theologen, der in der Ökumene hohes Ansehen genoss, während er in der westdeutschen evangelischen Kirche nach 1945 umstritten war. Diese Biographie rückt von dem einseitig linksprotestantischen Bild Niemöllers ab und stellt die evangelistischen *und* politischen Züge von Niemöllers Arbeit für Frieden und Versöhnung heraus. Der amerikanische Historiker Matthew Hockenos legt den Schwerpunkt seiner Darstellung auf die Niemöller-Rezeption in den USA, wo der Dahlemer Pfarrer schon früh als christlicher Widerstandskämpfer gegen die Nationalsozialisten medial inszeniert wurde. Er holt Niemöller vom Sockel solcher Überhöhungen herunter und betont die starke nationalprotestantische Prägung, die Zustimmung zu den Zielen der völkischen und nationalsozialisti-

schen Bewegung und antijüdische Denkmuster in Niemöllers Äußerungen. Hockenos stellt aber auch heraus, dass Niemöller dazu bereit war, als verfehlt erkannte Ansichten zu revidieren, und hält als Resümee fest, dass sein lebenslanger Lernprozess als vorbildlich gelten kann.

In seiner von mehreren Aufsätzen flankierten Niemöller-Biographie setzt der Historiker Benjamin Ziemann neue Akzente. Er beschreibt Niemöller als nationalprotestantischen und politischen Pastor und stellt der Ikone, zu der Niemöller in großen Teilen der früheren Niemöllerforschung überhöht worden sei, ein überaus kritisches Niemöllerbild entgegen. Ziemann arbeitet die Anteile der frühen Biographie Niemöllers heraus, die dessen Nähe zu rechtsextremen Nationalisten und Antisemiten belegen. Dieser Vergangenheit habe sich Niemöller nicht wirklich gestellt und zudem habe er sich nie ganz von den Anschauungen, die er in den ersten Jahren nach 1918 zweifellos vertreten hatte, gelöst. Als streitbarer politischer Kirchenmann habe Niemöller geradlinig und machtbewusst eine kirchliche Karriere mit nationaler Motivation verfolgt. Diese und andere Thesen und Bewertungen finden viel öffentliche Aufmerksamkeit und werden kontrovers diskutiert, da sie mit überraschenden Urteilen und Bewertungen herkömmliche Sichtweisen und Annahmen zu Niemöller fundiert in Frage stellen.

Zusammen mit Alf Christophersen publizierte Ziemann 2019 überdies Aufzeichnungen über den Weg der christlichen Kirche, die Niemöller 1939 im KZ Sachsenhausen verfasst hatte. Diese werfen ein neues Licht auf Niemöllers beabsichtigte, jedoch nicht vollzogene Konversion zur römisch-katholischen Kirche, vor allem aber dokumentieren sie sein äußerst kritisches Verhältnis zum landeskirchlich verfassten Protestantismus, der ihm im Vergleich mit der hierarchisch strukturierten katholischen Kirche als defizitär und unbiblich erschien.

Die Biographie, die der Straßburger Religionsphilosoph Frédéric Rognon vorgelegt hat, ist nach Jahrzehnten der erste Versuch eines französischen Autors, seinen Landsleuten Niemöllers Leben und Wirken vorzustellen. Rognon widmet sich vor allem Niemöllers Weg in den Widerstand und seiner Konversion zum Pazifismus. Durch seine Reflexionen über das Problem einer angemessenen biographischen Darstellung eröffnet er der wissenschaftlichen Diskussion über Niemöller neue hermeneutische Perspektiven.

Die vorliegenden Niemöller-Biographien beanspruchen alle, die Geschichte des *wirklichen* Niemöller zu erzählen, setzen aber sehr unterschiedliche Schwerpunkte. Sie rekonstruieren jeweils von ihrem Standort die historische Wirklichkeit auf der Basis von Quellen und bieten zugleich erzählerische Konstruktionen der Lebensgeschichte ihres Protagonisten, die sich nicht alleine aus den Quellen ergeben und die sich z. B. auch unter erzähltheoretischen Gesichtspunkten analysieren lassen. Als biographische Erzählungen geben sie nicht nur Auskunft über den Biographierten, sondern auch darüber, in welchem Verhältnis die Biographen zu ihrem Gegenstand stehen und mit welchem erkenntnisleitenden Interesse sie ihn betrachten.

Schließlich ist auch die Frage nach der intendierten Autor-Leser-Kommunikation oder -Lenkung zu berücksichtigen, so dass sich jeweils die Fragen stellen, für welches Publikum und aus welchen Gründen ein bestimmtes Niemöllerbild heute etabliert werden soll und wie dies mit der Stellung des Protestantismus und seiner schwindenden kulturellen und gesellschaftlichen Prägekraft in Beziehung steht.

Im Vergleich der Beiträge ist der *Konflikt der Interpretationen* offenkundig geworden, der in der neuen Niemöllerdebatte ausgetragen wird. Rognon bemerkt an den Darstellungen zu Niemöller ein polarisierendes Spannungsverhältnis zwischen Hagiographie und Verurteilung, in dem die distanzierte Analyse Mühe habe, sich den Weg zu bahnen. Die neuere Literatur hatte eine Reihe von Fragen aufgeworfen, die vor allem die *deutsche Rezeption* Niemöllers betreffen:

- Wie ist Niemöllers Verhalten als militärischer Nationalist zu bewerten? Zeigen sich nicht gerade hier seine Schattenseiten: der zeitweilige Einsatz in den Freikorps, die Zustimmung zu Hitlers Machtergreifung, der Versuch, 1939 zu den Fahnen der Wehrmacht zurückzukehren?
- Wo sind bei ihm antijüdische Denkmuster zu erkennen, und inwieweit hat er selbst sich mit dem Problem des Antisemitismus auseinandergesetzt?
- Gehört Niemöller zum deutschen, christlich motivierten Widerstand gegen das NS-Regime oder ging es ihm *nur* um die Eigenständigkeit der Bekennenden Kirche?
- Wie ist die schneidende Kritik an den lutherischen Landeskirchen zu bewerten, die Niemöller während seiner Haft im KZ Sachsenhausen formuliert hat? Er sprach ihnen ab, „überhaupt noch Kirche zu sein“, und erklärte, die lutherische Kirche sei tot, der Protestantismus habe sich „vom christlichen Glauben längst abgelöst“.
- Wie ist Niemöllers Beitrag zur Stuttgarter Schulderklärung und zum kirchlichen Schuldiskurs 1945 bis 1947 einzuschätzen?
- Wie sind seine Kritik an der einseitigen Westintegration der Bundesrepublik, sein anhaltender Widerspruch gegen die repräsentative Demokratie und sein kämpferischer Pazifismus zu beurteilen?
- Fand Niemöller in seinem Engagement für die weltweite Ökumene, Antirassismus und eine humane Flüchtlings- und Migrationspolitik zu seinen eigentlichen Lebensthemen oder flüchtete er vor der Realität des deutschen Protestantismus der Adenauerära?

Damit ist zugleich die übergreifende Frage gestellt: Was macht Niemöller eigentlich zu einer großen Gestalt des deutschen Protestantismus? Da er seit dem Kirchenkampf internationale Beachtung fand und das Bild der Deutschen im Ausland nach 1945 wesentlich mitgeprägt hat, müssen die aufgeführten Fragen in einem *internationalen Rahmen* diskutiert werden. Mit Blick auf die internationale Rezeption Niemöllers stellen sich folgende Fragen:

- Ist das Bild von Niemöller als Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime nicht vor allem im Ausland entstanden und als Hoffnungszeichen für die Existenz des Verbindenden und bleibend Guten in Deutschland gesehen worden?
- Inwieweit wirkte die hohe publizistische Aufmerksamkeit, die das Schicksal des „Pastors, der sich Hitler entgegenstellte“, fand, auf die Entscheidungsfindung der verschiedenen Flügel der Bekennenden Kirche zurück?
- Auf welche Weise spiegeln sich im jeweiligen Niemöllerbild des Auslands eigene Konflikte und Hoffnungen für die Stellung des Christentums in der Gesellschaft?
- Führten der Wunsch und die Notwendigkeit, nach 1945 auch *gute* Deutsche als Gesprächs- und Kooperationspartner zu haben, nicht noch wirkungsvoller als Niemöllers Widerstand gegen den Nationalsozialismus zu einem überhöhten Niemöllerbild?

Schließlich befassen sich die in diesem Band versammelten Beiträge mit Themen, die eine weitere bedeutende Forschungslücke schließen. Ein Großteil der bisherigen Forschung widmete sich Niemöllers Aktivitäten für Frieden und Versöhnung zur Zeit des Kalten Krieges, d. h. sie war auf Niemöller als prägende Gestalt einer politischen Kirche fokussiert. Sein Einfluss und seine Initiativen innerhalb der Kirche fanden dagegen weniger Beachtung. Kaum bedacht wurden Fragestellungen, die sich auf Niemöllers Identität als protestantischer Christ, Theologe und Pfarrer und seine Funktionen in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) und der Ökumene beziehen. Seine Religiosität, seine Bibelhermeneutik, wichtige Orientierungsgrößen seiner Theologie (wie M. Luther, K. Barth, D. Bonhoeffer, die Bekenntnissynoden von Barmen und Dahlem 1934), sein Verständnis von Kirche, Gemeinde und Ordination, sein Wirken als Prediger seit 1945, seine Zeit als Kirchenpräsident der EKHN (1947–1964), seine Tätigkeit als Ökumeniker (1945–1975) – all das fand bisher wenig Aufmerksamkeit und wird durch zahlreiche Beiträge in diesem Band neu und oft erstmals für die Forschung erschlossen.

## 2. Erinnerungskultur, Widerstand und Antisemitismus

Die drei Problemkomplexe Erinnerungskultur, Widerstand und Antisemitismus erfordern eine genauere begriffliche Klärung, die im Folgenden geleistet werden soll.

## 2.1 Erinnerungskultur

Drei Beiträge gehen im Zusammenhang mit Niemöller (Dücker), dem Erinnerungsort Dahlem (Helwig) und der Frage nach dem Erbe der Bekennenden Kirche (BK) (Oelke) explizit auf Aspekte der Erinnerungskultur ein. „Erinnerungskultur“ ist inzwischen durch Christoph Cornelißen eingeführt als Oberbegriff für alle Formen bewusster Erinnerung, die sich auf historische Ereignisse, Persönlichkeiten und Prozesse beziehen, unabhängig davon, ob diese einer ästhetischen, politischen oder kognitiven Sphäre angehören. Der Begriff impliziert, dass Vergangenheit für gegenwärtige Zwecke gebraucht wird, und hebt auf diesen funktionalen Gebrauch ab. Wer von Erinnerungskultur spricht, hat ein Interesse daran, eine historisch begründete Identität bzw. kulturell begründete Selbstbilder zu formieren. Es geht also nicht vorrangig um Geschichte an sich („wie es eigentlich gewesen sei“), sondern darum, wie und von wem Geschichte repräsentiert wird. Wer eine Person oder ein Ereignis erinnerungskulturell beansprucht, verbindet damit einen geschichtspolitischen Bezug auf die Gegenwart und will in diesem Prozess eigene Werthaltungen zum Ausdruck bringen und repräsentiert sehen. Die breite Diskussion um Straßenumbenennungen, die sich auf Namensgeber mit nationalistischen, kolonialistischen und antisemitischen biographischen Anteilen bezieht, ist Ausdruck des Wunsches, in ehrenden öffentlichen Ausdrucksformen vor allem die Werte der demokratischen Gesellschaft der Gegenwart repräsentiert zu sehen.

Forschungen zur Rezeption Martin Niemöllers sind der Zeitgeschichtsforschung über Erinnerungskulturen im 20. Jahrhundert zuzuordnen. Niemöller selbst ist für unterschiedliche Gruppen zum *Erinnerungsort* geworden. Er spielt eine besondere Rolle für die konfessionell geprägte Erinnerungskultur der deutschen Nachkriegszeit und wird bis heute in Anspruch genommen für die Konstruktion landeskirchlicher Identität (besonders in der EKHN, deren erster Kirchenpräsident er 1947 bis 1964 war) wie auch für ein modernes Christentum im Horizont der Ökumene. Wie die neue Niemöllerdebatte gezeigt hat, sind das in der Zeit des Kirchenkampfes entstandene *heroische* Bild Niemöllers und der medial verbreitete Niemöller-Mythos in die Kritik geraten. Einer *postheroischen* multikulturellen Gegenwart erscheinen sie als nicht mehr vermittelbar. Was Niemöller für Protestanten bedeuten soll, wie in der deutschen Gesellschaft an ihn erinnert wird, hängt von den jeweiligen Akteuren kollektiven Erinnerns ab. Umso wichtiger ist es, mit soliden zeitgeschichtlichen Informationen zu einer reflektierten Erinnerungskultur beizutragen, bei der diejenigen, die sich auf Niemöller beziehen, bereit sind, ihre eigenen Narrative immer wieder selbstkritisch zu überprüfen.

## 2.2 *Widerstand*

Bald nach 1945 entschieden die West-Alliierten im Rahmen der Entnazifizierungsverfahren auch der Frage der Kirchenzugehörigkeit Bedeutung beizumessen. Der Erfassungsbogen, der von allen Deutschen der Geburtsjahrgänge vor 1919 auszufüllen war, enthielt mehrere Fragen zur Kirchenzugehörigkeit, zur Mitgliedschaft bei den verschiedenen Gruppierungen der Deutschen Christen. Unter den Fragen zur Opposition gegen das nationalsozialistische Regime wurde auch nach Einschränkungen aus *religiösen* Gründen gefragt, die wiederum von mindestens zwei Personen wahrheitsgemäß zu bezeugen waren. De facto wurde im Zuge der Umsetzung der Entnazifizierung der Bekennenden Kirche, aber auch den intakten Landeskirchen Bayerns und Württembergs der Status als Widerstandsorganisationen zugewiesen. Dieses Verfahren hatte weitreichende Folgen für das Verständnis von Widerstand, der nun in kleinsten Aktionen von Renitenz und Querulantum entdeckt wurde, ohne dieses leicht abweichende Verhalten in den größeren Zusammenhang der breiten Zustimmung und Unterstützung des Nationalsozialismus in Beziehung zu setzen. Erst die kritische historische Rückfrage stellte dieses allzu unscharfe Verständnis von Widerstand in Frage. In der gegenwärtigen Debatte werden folgende Überlegungen zum Widerstandsbegriff angestellt: Eine erste, vergleichsweise schwache Form des Widerstands kann im Bemühen der intakten evangelischen Landeskirchen sowie der Bekennenden Kirche gesehen werden, sich der Gleichschaltung zu widersetzen und aktiv die Eigenständigkeit im totalitären NS-Staat zu behaupten. Etwas deutlicher zeichnet sich widerständiges Handeln ab, wenn man dem totalitären Anspruch der nationalsozialistischen Herrschaft entgegentrat und dafür persönliche Gefährdungen in Kauf zu nehmen bereit war. Ist es angemessen, darüber hinaus die verfolgten Ziele in die Bewertung als Widerstand mit einzubeziehen, etwa die Beseitigung des politischen Regimes? Sollte dieser Einsatz weiterhin über die eigene Gruppenzugehörigkeit hinaus auch die Beseitigung der Bedrängnisse anderer Menschengruppen anstreben, um als Widerstand zu gelten? Die Auflistung der Fragestellungen macht deutlich, dass es hier nicht genügt, die Quellen sprechen zu lassen. Vielmehr werden auch in der Frage des Widerstands sinnvolle und weniger sinnvolle Definitionen für die Interpretation und das historische Urteil in Anwendung gebracht. Im Beitrag von Barnett findet sich eine biographisch einfühlsame und zugleich ethisch anspruchsvolle Reflexion über die Frage, ob Martin Niemöllers Handeln als Widerstand zu werten ist und wie Kompromisse mit einem totalitären Regime und Äußerungen in einer gleichgeschalteten Gesellschaft, in der abweichende Stimmen nicht laut werden dürfen, zu werten sind.

### 2.3 Antisemitismus

Die Einbettung der Forschungsfragen, die in diesem Band verhandelt werden, in einen internationalen Kontext erfordert es, den Begriff Antisemitismus bzw. engl. anti-Semitism ebenfalls über die Grenzen Deutschlands hinaus zu reflektieren. In den angelsächsischen Ländern, den Niederlanden und Skandinavien wird diese Zuschreibung auch mit Unkenntnis oder Unbedarftheit in der Geschichte des Judentums assoziiert. Im deutschsprachigen Raum entfaltet die Zuschreibung *antisemitisch* ein besonderes Gewicht. Die Vorstellung, dass angesichts der Verbrechen durch Deutsche an jüdischen Menschen eine Unkenntnis oder Unbedarftheit des Sprechers relativierend zu berücksichtigen sei, ist unannehmbar. Gerade in Deutschland muss man über das Judentum und seine Geschichte ausreichend informiert sein, um jegliche Stereotypisierung des Judentums und judenfeindliche Anwendung vermeiden zu können, denn die Abwertung des Jüdischen und des Judentums hat die Verfolgung und Vernichtung jüdischer Menschen vorbereitet und möglich gemacht. Die Zuschreibung „antisemitisch“ ruft deswegen in Deutschland zuerst und vor allem die Verfolgung und Vernichtung des europäischen Judentums in Erinnerung und bringt ein absolutes Unwerturteil zum Ausdruck.

Die Bemühungen um Unterscheidungen, die notwendig werden, um einen historischen Sachverhalt angemessen zu beschreiben, führen aber dazu, dass Forscherinnen und Forscher die Begrifflichkeit variieren. So diskutiert etwa Hockenos in seiner Niemöller-Biographie folgende Varianten der negativen Haltungen gegenüber jüdischen Menschen und dem Judentum: „anti-Semitism“, „anti-Judaic theology“, „theological anti-Judaism“, „Christian anti-Semitism“, „religious anti-Semitism“, „racial anti-Semitic“, aber auch „economic“, „political“ anti-Semitism oder „contempt for Jews“ und „negative attitude towards Jews“. Er nimmt die Überschneidungen der verschiedenen Spielarten des gesellschaftlichen, kulturellen, politischen und religiösen Antisemitismus ernst und sieht diese in unterschiedlich scharfer Ausprägung auch bei Niemöller bis in die 1930er Jahre als präsent an. Auch im Beitrag von Ziemann in diesem Band wird richtig gesehen, dass es bedeutsam ist, verschiedene Spielarten und Ausdrucksformen des Antisemitismus zu reflektieren, um dem Phänomen gerecht zu werden. So unterscheidet der genannte Beitrag zwischen einem „religiös motivierten“ bzw. „christlichen, theologischen Antijudaismus“, dem „modernen rassistischen“ sowie „gesellschaftlich-kulturellen“ Antisemitismus und erörtert, ob man auch sinnvoll von einem „nationalen Antisemitismus“ sprechen könne. Bei Niemöller sind demnach Diskontinuitäten und Neugewichtungen zwischen den verschiedenen Ausdrucksformen des Antisemitismus erkennbar. So habe er den „rassistischen Antisemitismus“ abgelegt, insgesamt aber über das Jahr 1945 hinaus durch verschiedene Äußerungen, die sich unterschiedlich eindeutig als antisemitische Klischees und Stereotype deuten lassen, lebenslang einen

„habituellen Antisemitismus“ an den Tag gelegt. Bei Übereinstimmung im Grundsatz der Problematik setzt Heymel zur Frage des Antisemitismus bei Niemöller andere Akzente. Er erkennt eine klare Umorientierung Niemöllers und eine Abkehr von jeglichem Antisemitismus.

Als Konsens in der historischen Forschung kann gelten, dass sich religiöser Antijudaismus und rassistisch-biologistischer Antisemitismus zwar theoretisch unterscheiden lassen, in der Regel aber in ihren historischen Erscheinungsformen gemeinsam auftreten. Trotz dieser Überschneidungen ist es dennoch sinnvoll, am historischen Gegenstand zu unterscheiden, ob der Schwerpunkt in einer deterministischen Festschreibung der Abneigung gegen alles Jüdische oder in einer beschränkten und veränderbaren Kritik an bestimmten religiösen und ethnischen Eigenschaften, die sich ablegen lassen, liegt. Die Nationalsozialisten verfochten einen rassistisch-deterministischen und aktivistischen Antisemitismus (in der Selbstbezeichnung: „praktischer Antisemitismus“), der alles Jüdische als negativ und gefährlich definierte und auszugrenzen und zu vernichten suchte. Einem solchen Antisemitismus stand Niemöller fern.

### 3. Übersicht über die Beiträge des Bandes

In der ersten Sektion „Streitfragen“ werden die perspektivischen Wahrnehmungen der Biographie Martin Niemöllers thematisiert und kritisch reflektiert. *Victoria Barnett* stellt sich die Frage, ob man die Geschehnisse um die Kirchen zwischen 1933 und 1945 mit dem Interpretationsmodell *Widerstand* angemessen erfassen kann. Niemöller wurde während der NS-Zeit zum Symbol des Widerstands, ohne dass die Widersprüche und Charakteristika seiner Persönlichkeit ausreichend berücksichtigt wurden. Niemöllers Kampfgeist und sein politisches Geschick hoben ihn unter den anderen Persönlichkeiten des Kirchenkampfes hervor. Nur er war in der Lage und bereit, sein Verständnis von Christentum, Kirche und deutschem Patriotismus gegen Hitler zu verteidigen. Ermöglicht wurde diese außerordentliche Konfliktbereitschaft durch die für Niemöller charakteristische Entschlossenheit und Handlungsbereitschaft. Der Beitrag thematisiert aber auch Niemöllers Verwundbarkeit, ein Aspekt, der in der Niemöllerforschung nur sehr selten Beachtung findet.

Im Gegensatz dazu wählt *Benjamin Ziemann* für die Interpretation des Wirkens Niemöllers eine Perspektive, in der kaum ein Deutscher dieser Zeit moralisch bestehen kann: die Shoah. Das führt ihn zur Leitfrage: Welche Bedeutung gewinnen die Handlungen und Äußerungen des kaiserlichen Offiziers, Theologiestudenten und Pfarrers der Ev. Kirche Martin Niemöller, wenn man sie aus der Perspektive der Judenverfolgung und -vernichtung betrachtet? Auf der Basis einer Definition von Antisemitismus, die die Vielfalt

seiner Erscheinungsweisen und die Variabilität seiner Ausdrucksformen betont, bricht Ziemann mit der Vorstellung, Niemöller hätte den Antisemitismus zu irgendeinem Zeitpunkt seines Lebens vollständig abgelegt. In den Wandlungen des Lebens Niemöllers bleibt sein problematisches Bild vom Judentum eine Konstante. Vor diesem Hintergrund beteiligt sich *Michael Heymel* an der Debatte um die nun kontrovers gewordene Forschungsposition, Niemöller hätte sich vom Antisemitismus abgewendet. Er ordnet zwei aufschlussreiche Quellen, ein Schreiben des hessischen Generalstaatsanwalts und Initiators der Auschwitzprozesse Fritz Bauer aus dem Jahr 1961 und das Interview mit Günter Gaus aus dem Jahr 1963, in ihrem jeweiligen Kontext ein. Auf dieser Basis wird deutlich, dass man Niemöller die Reue über sein von ihm als falsch erkanntes Bild vom Judentum und die Abwendung von diesem nicht absprechen kann.

Die Herausforderungen, die von einer erinnerungskulturellen Aneignung Niemöllers ausgehen, zeichnet *Malte Dücker* nach. Er knüpft am kulturwissenschaftlichen Begriff der (deutschen) postheroischen Gegenwartslage an, die keine „Heldennarrative“ mehr zulässt. Die in erinnerungskulturellen Rezeptionsnarrativen Niemöllers vorherrschende heroische Erzählstruktur hingegen, die zudem konfessionsspezifisch gestaltet ist, trägt nicht mehr. Allerdings öffnen gerade die Brüche und Widersprüche im Leben und Handeln Niemöllers die Möglichkeit, ihn als „postheroische Heldenfigur“ auch für das 21. Jahrhundert relevant werden zu lassen. Dieser erinnerungskulturellen Herausforderung stellt sich auch die Dahlemer Gemeinde, die nicht nur, aber auch die Gemeinde Niemöllers war. *Arno Helwig* gibt einen Einblick in die Prozesse, die von der Entscheidung, das ehemalige Pfarrhaus nicht zu verkaufen, sondern als Martin-Niemöller-Haus zu halten, bis zur gegenwärtigen Nutzung und erinnerungskulturellen Gestaltung als Gedenk- und Lernort reichen. Im Jahr 2011 wurde unter den Stichworten „Erinnern, Lernen, Handeln“ das Haus neukonzipiert. In der Dauerausstellung aus dem Jahr 2018 ist Niemöller eine Persönlichkeit neben anderen, die die Dahlemer Gemeinde geprägt haben.

Die Entstehung des „Niemöller-Mythos“ im europäischen Protestantismus und den USA ist das Thema der ersten vier Beiträge der zweiten Sektion, während der abschließende fünfte Beitrag zeigt, welche Widerstände einer positiven Niemöller-Rezeption entgegenstanden. *George Harinck* und *Wilken Veen* widmen sich der Niemöller-Rezeption in den Niederlanden vor und nach 1945. *Harinck* weist darauf hin, dass die niederländischen Protestanten in der Politik des Nationalsozialismus und seiner Forderung eines „positiven Christentums“ zunächst auch etwas Gutes gesehen hätten. Nach seiner Verhaftung 1937 galt Niemöller bei Christen aller Gesellschaftsschichten als Märtyrer. Dieses Bild wandelte sich aber während der Besatzungszeit ab Mai 1940, da bekannt wurde, dass Niemöller den NS-Staat unterstützt und die Juden nicht verteidigt hatte. Verstörende Nachrichten über ihn lösten öffentliche Kontroversen aus, die in der Regel damit endeten, dass Niemöller als

rehabilitiert zu gelten habe. *Veen* erläutert, dass Niemöller ab 1948 wiederholt die Niederlande besuchte, ohne jedoch über seine Haltung in den Jahren zwischen 1933 und 1937 zu sprechen. Nach dem Jahr 1945 herrschte auch in den Niederlanden das populäre Bild Niemöllers als Widerstandskämpfer und *guter Deutscher* vor. In den 1990er Jahren breitete sich jedoch eine Skepsis gegenüber Niemöller und der Bekennenden Kirche aus.

Anhand der von 1934 bis 1966 reichenden Korrespondenz zwischen Martin Niemöller und dem Schweizer Theologen Karl Barth stellt *Stephen Plant* deren Beziehung dar. Agierten sie im Kirchenkampf zunächst als zufällige Verbündete, so wurden sie nach 1945 zu Freunden, die einander wertschätzten. Barth bewertete, nachdem Niemöller sich freiwillig zur deutschen Kriegsmarine gemeldet hatte, dessen Verhalten als das eines typischen Deutschen und Lutheraners. Nach Kriegsende erinnerte er Niemöller daran, dass er das Symbol des Widerstands gegen Hitler gewesen sei, und bekräftigte sein Vertrauen zu ihm trotz kritischer Presseberichte über Niemöllers Äußerungen. *Matthew Hockenos* weist nach, dass Niemöller in der Zeit von 1933 bis 1945 in der religiösen und säkularen Presse der USA wie auch von der Leitung des protestantischen Bundesrates der Kirchen (FCC) als eine führende Figur des Widerstands gegen Hitler dargestellt wurde. Sein Widerstand gegen die „Gleichschaltung“ der deutschen evangelischen Kirche wurde ganz allgemein als Widerstand gegen den Nationalsozialismus einschließlich des nationalsozialistischen Antisemitismus missverstanden. Bis heute wird das berühmteste Wort Niemöllers („the quote“) im polarisierten politisch-kulturellen Diskurs der USA eingesetzt und weiterentwickelt, um politisch-moralische Eindeutigkeit zu kommunizieren. Eine Ausnahme von der Regel stellt, wie *Frédéric Rognon* deutlich macht, die paradoxe Rezeption Niemöllers in Frankreich dar. In der dortigen katholisch geprägten und doch laizistischen Gesellschaft, in der protestantische Gemeinden kaum zwei Prozent der Bevölkerung ausmachen, sind vor allem die militanten Kreise des christlichen Pazifismus und das Milieu der Historiker des deutschen Widerstands gegen das Dritte Reich für Niemöller aufnahmebereit. Sein religiöser Status als evangelischer Pastor steht hingegen einer vertieften Rezeption Niemöllers durch Intellektuelle in Frankreich im Wege.

In der dritten Sektion wird Niemöller als Repräsentant der Kirche in den Blick genommen. *Michael Heymel* porträtiert den Prediger, Theologen und Ökumeniker, der mit der Christusbotschaft Menschen in ihrer Lebenswirklichkeit anzusprechen suchte. Als bibelorientierter lutherischer Theologe, dem es um den Glauben und die Kirche als christokratische Bruderschaft geht, fordert Niemöller eine akademische Theologie mit Gemeindebezug ein. In der Ökumene trat er für die „Bruderschaft aller Menschen“ ein und kritisierte früher als andere den Eurozentrismus und das Überlegenheitsgefühl des „weißen“ Europas. *Lukas Bormann* untersucht Niemöllers Schrifthermeneutik anhand der Dahlemer Predigten und seiner Beiträge zur Entmythologierungsdebatte. Er geht davon aus, dass Niemöller als Prediger des Evange-

liums und Ausleger der Schrift zu einer international verehrten Persönlichkeit wurde und diese Rolle seinem vorrangigen Selbstverständnis entsprach. Predigt und Schriftverständnis berühren das Zentrum seiner religiösen und emotionalen Wirksamkeit. Durch sie hat er Solidarität herstellen und zur Selbstbehauptung des Individuums im totalitären Staat beitragen können. In der kirchlichen und öffentlichen Debatte um das Entmythologisierungsprogramm Rudolf Bultmanns trat Niemöller für die Freiheit theologischer Reflexion ein.

Die beiden folgenden Beiträge von *Jolanda Gräßel-Farnbauer* und *Gisa Bauer* widmen sich Niemöller als Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN). *Gräßel-Farnbauer* betrachtet seine Rolle in der Diskussion um Frauen im Pfarramt und kommt zu dem Ergebnis, seine grundsätzlich befürwortende Haltung sei im Prozess der Entstehung und des Beschlusses des sogenannten Pfarrerrinnengesetzes 1958/59 förderlich gewesen. Allerdings lag die primäre Zuständigkeit im Verfahren beim Ausbildungsreferenten und dem Leitenden Geistlichen Amt. Niemöller konnte gemäß der Kirchenordnung als Kirchenpräsident den Prozess nicht blockieren, obwohl manche seiner schöpfungstheologischen Argumente Vorbehalte gegenüber einer uneingeschränkten Gleichstellung von Frauen im Pfarramt erkennen lassen. Insgesamt war Niemöller weder Feminist im modernen Sinn noch ausdrücklicher Frauenfeind. *Bauer* wählt den Ansatz der „Wahrnehmungsgeschichte“, um zu fragen, wie Niemöller in der EKHN wahrgenommen wurde und diese Wahrnehmung sich wandelte. Sie zeigt, dass die EKHN nicht in erster Linie durch ihn zur „politischen Kirche“ wurde, sondern durch Konflikte um Themen, die im (west)deutschen Protestantismus seit den frühen 1970er Jahren virulent waren. Diese Auseinandersetzungen spielten sich vor allem unter Niemöllers Amtsnachfolger Helmut Hild ab. Dennoch führten die Stilisierung Niemöllers zum Symbol für ein christlich motiviertes politisches Engagement und seine plakativ gedeutete Vergangenheit dazu, dass er letztlich als der „politischere“ Kirchenpräsident galt und die politisch engagierte EKHN aufgrund dieses Wesenszuges als „Niemöller-Kirche“ bezeichnet wurde und wird.

In der Zeit nach 1945 befasste sich Niemöller zunehmend mit Fragen der weltweiten Gerechtigkeit. Die Prozesse der Entkolonialisierung fasste er in der Feststellung zusammen: „Die Zeit des ‚weißen Mannes‘ geht ihrem Ende entgegen“. Niemöllers Einsatz für Antikolonialismus, Antirassismus, Flüchtlings- und Menschenrechte ist unbestritten. *Alf Christophersen* ordnet diesen in den größeren Zusammenhang der konfessionellen Verunsicherung Niemöllers und seiner Suche nach einer überzeugenden Form des Christentums ein. Die Möglichkeit, diese internationale Wirksamkeit zu entfalten, wurde durch das Stuttgarter Schuldbekennnis von Oktober 1945 überhaupt erst eröffnet. Das Interesse an den sogenannten jungen Kirchen ging mit einer zunehmenden Auflösung konfessioneller Grenzen einher. In alldem blieben aber charakteristische Wesenszüge Niemöllers wie Entschlossenheit, Bereit-

schaft zur Provokation und ein gewisser „autoritärer Duktus“ weiterhin wirksam. Der Beitrag von *Matthias Ehmman* zeigt auf, dass Niemöller schon sehr früh, etwa ab 1952, Fragen der Migration im Horizont einer universalen Ethik der Menschenrechte theologisch reflektierte. Für ihn nahm der Migrant die Stelle Christi ein und forderte die Kirchen zu uneingeschränkter Zuwendung und Unterstützung auf. Die globalen Migrationsbewegungen, die sich nach dem Ende der Kolonialherrschaft ausbildeten, waren in den Blickpunkt des Ökumenischen Rates der Kirchen getreten. Niemöller förderte dessen „Entwestlichung“ und entwickelte weitsichtige und erstaunlich aktuelle Überlegungen für eine Theologie der Migration. Niemöllers Wirken im so genannten Ostblock wurde und wird bis heute immer wieder kritisch bewertet und oft als naiv eingeschätzt. *Peter Morée* geht auf die Ambivalenzen der Ostkontakte Niemöllers ein und kann zeigen, wie zurückhaltend sich dieser auf die von seinen ökumenischen Partnern angestrebten und auch von den kommunistischen Regimen aus propagandistischen Zwecken geförderten Begegnungen einließ. Deren Wirkungen waren aber längst nicht in der Weise zu kontrollieren, wie man sich das gelegentlich vorstellt. Von den Zusammenkünften zwischen Niemöller, Josef Hromádka und jungen Christen und Theologen der Nachkriegsgeneration gingen Impulse aus, die bis zum Prager Frühling des Jahres 1968 und zur oppositionellen Menschenrechtsbewegung Charta 77 wirksam waren.

Die einflussreiche Stellung der deutschen Kirchenvertreter im Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) und damit auch die Bedeutung Niemöllers für dieses Gremium waren nicht zuletzt durch die Konvergenz zwischen dem Gründungsdokument des ÖRK und der Barmer Theologischen Erklärung bewirkt worden. Beide Texte waren maßgeblich von Karl Barth beeinflusst. Diesem Dokument und den von ihm ausgehenden Wirkkräften widmet sich die fünfte Sektion, deren erste beiden Beiträge Weggefährten Niemöllers behandeln, durch die sein Handeln schärfer profiliert wird. *Gerard C. den Hertog* beleuchtet in einem instruktiven Vergleich die nationalprotestantischen Biographien Niemöllers und des ostpreußischen Theologen Hans Joachim Iwand. Beide waren in Freikorps tätig, beide bedienten sich einer militärisch geprägten Sprache, beide wurden während des Nationalsozialismus inhaftiert, und doch sind auch die Unterschiede bedeutsam. Niemöller war ein Mann der Kanzel, während Iwand in die akademische Theologie strebte. Ihre Lebenswege berührten sich immer wieder. Als Niemöller in der Haft seine ausführliche Reflexion des biblischen Kirchenbegriffs niederschrieb und die Konversion zum Katholizismus erwog, wurde Iwand beauftragt, eine Studie zur Glaubensgerechtigkeit nach lutherischem Verständnis abzufassen, die Niemöller vom Übertritt abhalten sollte. Ein zweiter Weggefährte war der lutherische Theologe Hans Asmussen. *Hannah M. Krefß* schildert und analysiert die Spannungen, die die Zusammenarbeit dieser zwei bedeutenden Theologen in der Nachkriegszeit zunächst belasteten und schließlich zum Bruch führten. Nach 1945 setzte ein Entfremdungsprozess ein, der durch mehrere Faktoren

bestärkt wurde. Die mangelnde Bereitschaft Niemöllers, sich in die entstehenden Kirchenstrukturen einzufügen, das Ausscheiden von Asmussen aus der Kirchenkanzlei im Jahr 1948, die konfrontativen öffentlichen Kontroversen um Asmussens Engagement in der CDU und Niemöllers politische Theologie bestärkten sich wechselseitig und können als paradigmatisch für die spannungsvollen Jahre der Evangelischen Kirche der Nachkriegszeit angesehen werden.

Die beiden letzten Beiträge dieser Sektion handeln explizit von Barmen und dem Erbe der Bekennenden Kirche. *Thomas Martin Schneider* interpretiert die Barmer Erklärung als kirchenpolitisches und theologisches Konsenspapier des lutherischen und des durch Niemöller repräsentierten uniert-reformierten Flügels der Bekennenden Kirche. Niemöller war zwar an der organisatorischen Vorbereitung der Barmer Synode, aber nicht unmittelbar an der Entstehung des Textes der Barmer Erklärung beteiligt. Nach 1945 berief er sich hauptsächlich auf die beiden ersten Thesen und das *Erlebnis* von Barmen und zeigte für den Kompromisscharakter der Erklärung wenig Verständnis. Abschließend geht *Harry Oelke* der Frage nach, was von der Bekennenden Kirche (BK) im heutigen Protestantismus bleibe. Er sieht einen Erbgewinn, etwa in Bekenntnistreue und Widerstandspotential der BK, aber auch Erblasten, die nach Kriegsende an den Protestantismus weitergereicht wurden. Zu letzteren zählten der Rückzug der BK in den apolitischen Raum und das Ausblenden der Judenverfolgung. Nach einer Phase zeitzeugengestützter Erinnerungskultur hat die protestantische Erinnerung an die BK sich differenziert. Barmen wurde nach 1989/90 Bestandteil eines deutschen kulturellen Gedächtnisses. Personale Leitbilder der BK und die BK als Lernort werden, wie Oelke vermutet, für die individuelle und kirchliche Erinnerungskultur relevant bleiben.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

### *I. Veröffentlichte Quellen und Darstellungen*

- BENTLEY, James: Martin Niemöller. Eine Biographie. München 1985.
- HEYMEL, Michael: Die neue Niemöller-Debatte. In: JHKV 70/71 (2019/20), 368–380.
- : Martin Niemöller – eine große Gestalt des deutschen Protestantismus. In: ÖR 68 (2019), 103–117.
- : Martin Niemöller. Vom Marineoffizier zum Friedenskämpfer. Darmstadt 2017.
- HOCKENOS, Matthew D.: Then They Came for Me. Martin Niemöller, the pastor who defied the Nazis. New York 2018.
- KARNICK, Hannes / RICHTER, Wolfgang (Hg.): Protestant. Das Jahrhundert des Martin Niemöller. Frankfurt/Main 1992.
- NIEMÖLLER, Martin: Gedanken über den Weg der christlichen Kirche. Hg. von Alf Christophersen und Benjamin Ziemann. Gütersloh 2019.

- ROGNON, Frédéric: Martin Niemöller. Prisonnier personnel de Hitler. Maison-Lafitte 2020.
- SCHMIDT, Dietmar: Martin Niemöller. Eine Biographie. Wesentlich erweiterte Neuausgabe. Stuttgart 1983.
- SCHREIBER, Matthias: Martin Niemöller. Reinbek 1997, <sup>2</sup>2008.
- SCHUBERT, Jan: Martin Niemöller (1892–1984) – Bewahrung der Schöpfung. In: Gisa Bauer (Hg.): Politik – Kirche – politische Kirche (1919–2019). Die evangelischen Kirchen in Hessen und Nassau im Spiegel ihrer kirchenleitenden Persönlichkeiten. Tübingen 2019, 89–127.
- STÖHR, Martin: Zum Leben und Werk von Martin Niemöller. In: Martin Niemöller, Gewissen vor Staatsräson. Ausgewählte Schriften. Hg. von Joachim Perels und mit einem Nachwort versehen von Martin Stöhr, Göttingen 2016, 275–333.
- ZIEMANN, Benjamin: Martin Niemöller. Ein Leben in Opposition. München 2019.

## *II. Internetquellen*

- CORNELISSEN, Christoph: Erinnerungskulturen, Version: 2.0. In: Docupedia-Zeitgeschichte, 22.10.2012 [http://docupedia.de/zg/cornelissen\\_erinnerungskulturen\\_v2\\_de\\_2012](http://docupedia.de/zg/cornelissen_erinnerungskulturen_v2_de_2012) DOI: <http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.2.265.v2> [12. 3. 2021].